

Instruktionsstunde

Autor(en): **Morgenthaler, Ernst**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 4: **Der Nebelspalter**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Polybius Übels Abendessen

oder: Das wohlriechende München

Von Koda Koda

In zwei Jahren wird man keinem Deutschen sagen müssen, wer Polybius Übel ist. Heute, Schande genug, gibt es noch Menschen, die es nicht wahrnehmen:

Polybius Übel ist der gewaltigste Dichter unserer Zeit.

Ich möchte allen, so der Literatur fernstehen, in kargen Strichen seine Persönlichkeit zeichnen — doch da versagt das Wort.

Denn wenn ich versichere: er ist 1,96 hoch, kann sich der Leser noch keine Vorstellung von Übels Masse bilden; gebe ich sein Gewicht an — 300 Pfund — was sagt es aus über seine Begabung? Polybius ist Stürmer und Dränger, Kammbock und Hüne, Herkules, Simson an Körper und Geist.

Solch eine D-Zuglokomotive von Mensch will geheizt sein, das ist klar — darum frisst Polybius gern und gut. Als er unlängst nach München kam, galt seine erste Frage zwar höflicherweise den alten Freunden — doch die zweite Frage schon galt einem guten, nicht zu teuren Restaurant. Wir verabredeten uns, vier Mann, zu Abend in die Zорггелstube.

In der Zорггелstube studierte Polybius lästernverbuhlt die Speisekarte und weht schon die Schneidezähne für die kommende Schlacht. Ich blinke die Karte kaum an und sage nur obenhin:

„Marie! Ein Zорггелfilet!“

Polybius, wie von der Tarantel gestochen:

„Warum, warum verlangen Sie ein Zорггелfilet!“

Ich — harmlos:

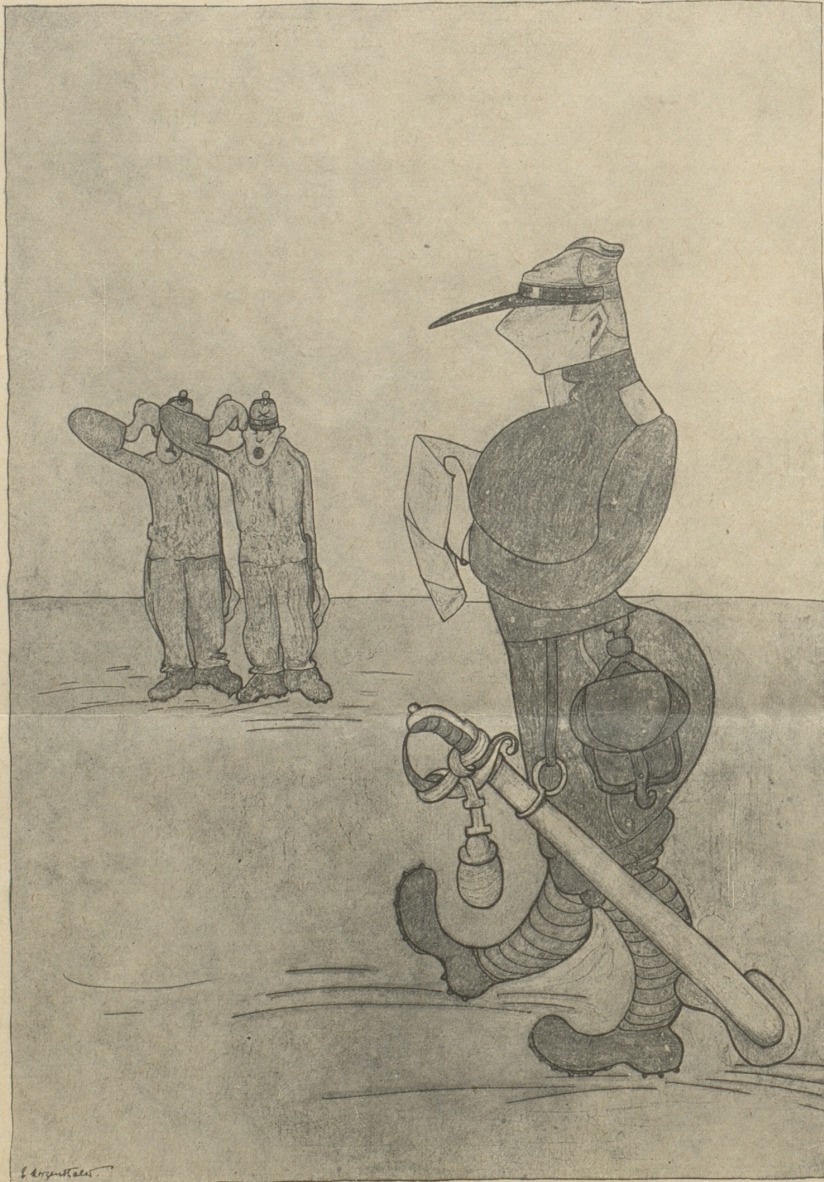
„Nun, die meisten Gaststätten haben irgend ein Reklamegericht — eine besonders reich garnierte Platte, der sie ihren Namen geben . . .“

Polybius — furioso con espressione:

„Wie wahr! Wie richtig beobachtet! Wie wertvoll fürs Leben! Extrakt aus der Psychologie des Wirtshauses! Quintessenz der Gasterfahrung! — Marie! Auch mir ein Zорггелfilet!“ — Und Übels Mundwinkel triefen im Vorgenuß.

Instruktionsstunde

G. Morgenthauer



„Was ischt 's wertvollschts Instrument, wo me'n em Soldat id'Hand git?“ — „d'Gamelle, Herr Oberlüttenant.“

„Polybius Übel! Was Sie da verschlingen, ist das Essen von uns allen vier“ — — — kann schwacher Menschenlaut eine rasende Lokomotive bremsen? — Marie begreift die Situation und serviert uns Käsebrötchen.

Polybius pukt vier Filets weg samt Reklamebeilagen: vier Fuhren Kartoffeln, vier Büchsen Bohnen; acht Spiegeleier, sechzehn Sardinen und ebensoviel Haufen Pilze.

Dann lächelt er, rundet sich mit der Hand den Bauch und redet Druckreifes.

Wir wollten ihm nicht die Freude verderben: als Marie jedem von uns ein Zорггелfilet anrechnete, zahlten wir gutmütigschweigend.

Marie hat Bedekind jahrelang bedient, Georg Hirth, Ludwig Thoma, den Grafen Keyserling — sie fragt nicht lang und ruft ins Fensterchen der Küche: „Bier Zорггелfilets!“ Polybius Übel röhrte ergriffen, trommelt wortlos den Tisch, weht auf dem Stuhl umher, schnaubt und sendet Feuerblicke nach dem Fensterchen. Alles wortlos.

Endlich öffnet sich das Fenster; Marie balanciert auf gestreckten Armen ein Wikingerschiff von Schüssel daher und vertaut es breitseits vor Polybius.

Er — Begierde, Verzückerung — zieht die Schüssel an sich — würde sie umhalsen, wenn sie einen Hals hätte, ist sie mit den Augen und stöhnt:

„Oh! Oh! Das also ist ein Zоргг..!“

Und haut ein.

Wir drei andern sehen klar, daß uns keine Hoffnung blüht. Wenn wirs ihm auch in die Dörenschießen: